

Erhalten außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukas, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Erwidern 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 W., epl. der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnement-Bureau: In Aelisch bei I. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Bistitz bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Rawensberg bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 293.

Hermannstadt, Mittwoch den 16. December 1885.

101. Jahrgang.

Zur Reform der Verwaltung.

In Bezug auf die Wichtigkeit und Bedeutung nimmt unter den neuen Reformvorschlägen der zweite Abschnitt des von Gemeinden handelnden Entwurfs einen besonders beachtenswerthen Platz ein. Derselbe betrifft nämlich die Kompetenz der Commune und in Verbindung damit die Einwanderung und Ansiedlung von Ausländern. Diese letztere Frage trat bereits im letzten Stadium des vorigen Reichstages an das Abgeordnetenhaus heran, als Daniel Franzi sie in Form eines Antrages und einer Motion anregte, bei welcher Gelegenheit ihre Lösung jedoch bis zur Vorlage der jetzigen Reformentwürfe vertagt wurde.

Die Frage der Kompetenz ist unstreitig eine der einschneidendsten auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung, denn sie steht im engsten Zusammenhange mit den Interessen sowohl der einzelnen Individuen, als auch mit denen der Gemeinden. Unsere Gesetze machen bekanntlich die Krankenpflege, Versorgung und Erhaltung der Armen, Arbeitsunfähigen, Bettler, Krüppel, Blöden und deren Familien den Zuständigkeits-Gemeinden zur Pflicht, deren Erfüllung den einzelnen Gemeinden oft beträchtliche materielle Opfer auferlegt. Daher kommt es, daß eben die Verhandlungen über die Zuständigkeit der öffentlichen Verwaltung die meiste Arbeit verursacht. Wie denn auch im Allgemeinen dieser Frage eine hohe Bedeutung beigemessen wird, dafür spricht wohl deutlich genug, daß die darauf bezüglichen Gesetze innerhalb fünfzehn Jahren jetzt bereits zum dritten Male modificirt werden sollen. Diese Angelegenheit wurde nämlich zum ersten Male durch den 18. Gesetzartikel vom Jahre 1871 geregelt, bald darauf durch den 5. Gesetzartikel vom Jahre 1876 modificirt und soll nun auf Grund des von den Gemeinden handelnden neuesten Entwurfs wieder einer Abänderung unterzogen werden. Das zeugt klar dafür, daß die Sache sehr wichtig und ihre Regelung schwierig ist. Das practische Leben deckt stets wieder und wieder einen neuen Mangel im Gesetze auf, dessen Behebung als unabwendbar geboten erscheint.

Der neuesten eingebrachte Entwurf enthält im Wesentlichen nicht viele Veränderungen gegenüber dem 5. Gesetzartikel vom Jahre 1876, weil die wichtigeren Bestimmungen insbesondere die Ansiedlung von Ausländern betreffen. Das ist es, was uns veranlaßt, die Frage genau in's Auge zu fassen, denn jetzt bietet sich die günstigste Gelegenheit zur Beseitigung der wahrgenommenen Mängel.

Vor Allem muß der Wahrnehmung Ausdruck gegeben werden, daß der Entwurf stellenweise nicht genug klar ist. Nach § 8 kann die Zuständigkeit durch die Niederlassung und die bestimmte Aufnahme in den Gemeindeverband erworben werden. Hieraus würde folgen, daß die Niederlassung mit der Aufnahme in den Verband gleichbedeutend sei, denn die Wirkung beider ist — Zuständigkeit. Dem widersprechen jedoch die übrigen Theile des Entwurfs, denn während die einzelnen Gemeinden die Niederlassung unter gewissen Bedingungen nicht verweigern können, dürfen sie über die Aufnahme in den Verband mit Ausschließung jeder Berufung entscheiden, folglich die Aufnahme eventuell auch verweigern. Der Entwurf verfügt weiter auch darüber, was der Ansetzler thun soll, wenn er in den Gemeindeverband aufgenommen

werden will. Die Niederlassung ist sonach noch keine Zuständigkeit, wie dies aus dem erwähnten § 8 gefolgert werden kann.

Diese Unklarheit muß daher unbedingt beseitigt werden, sonst werden die frivollen Angelegenheiten wegen der Zuständigkeit wieder so viel Arbeit verursachen, wie bisher. Ferner ist noch Klarheit zu bringen in die Frage, was unter dem im Entwurfe vorkommenden Findling zu verstehen sei. Nach dem jetzigen Gesetze und auch im Sinne der neuen Vorlage gehört der Findling — in Ermangelung anderer Anhaltspunkte — derjenigen Gemeinde, in welcher er aufgefunden wurde. Es ist aber wiederholt vorgekommen, daß in zweifelhaften Fällen sogar ergraute Individuen als Findlinge für zuständig zu der Gemeinde erklärt wurden, in der man sie aufgefunden hatte, trotzdem nach allgemeiner Auffassung unter Findling ein Säugling, oder mindestens ein Unmündiger verstanden zu werden pflegt. Uebrigens finden sich auch in den ganz klaren Bestimmungen manche, die einer Modificirung bedürftig sind.

Ein solcher ist beispielsweise der § 10 (im jetzt noch gültigen Gesetze der § 6). Der Bestimmung desselben zufolge kann wer immer stillschweigend, folglich ohne Anmeldung der Niederlassung oder Ansuchen um die Aufnahme in den Verband die Zuständigkeit erlangen, wenn er irgendwo ohne Unterbrechung vier Jahre wohnt, Steuer zahlt und während dieser Zeit zu den Lasten seiner früheren Gemeinde nichts beiträgt, oder mit Zustimmung dieser letzteren seine dortige Zuständigkeit aufgeben will. Diese Verfügung hat den Gemeinden auch bisher die meisten Fatalitäten verursacht, denn durch die Hintertür derselben wurden zumal den größeren Städten die meisten hilfbedürftigen Tagelöhner, Arbeiter, Diensthöfen, kurz solche Individuen aufgehalten, die zu allererst der Gemeinde zur Last fallen, denn die den Städten obliegenden vielen schweren Agenden, deren größten Theil gerade staatliche Aufgaben bilden, bereiten eine genügende Kontrolle über gar Verhütung des Zutritts solcher Individuen und die rechtzeitige Geltendmachung ihrer Einwendungen und Vorbehalte gegen das Erwerben der Zuständigkeitsrechtes in Rechtskraft. Andererseits ist die Communalsteuer solcher Leute so gering, daß sie in gar keinem Verhältnisse zu den dem Gemeinwesen entziehenden Lasten steht.

Aus diesem Grunde hätte dieser § einfach zu entfallen; dieserart wäre Jedermann darauf angewiesen, seine eventuelle neue Zuständigkeit auf dem durch das Gesetz vorgezeichneten geraden Wege, nicht aber auf Nebenwegen zu erwerben.

In Betreff des § 16 (im jetzigen Gesetze § 12) wäre zu bemerken, daß in demselben die Fälle angeführt sind, in welchen die Zuständigkeit — Mangels anderer Daten — zufolge der in bestimmter Reihenfolge angenommenen Anhaltspunkte ausgesprochen wird. In diesen Fällen wird Jeder als zu jener Gemeinde gehörig betrachtet: erstens: in welcher er Steuer zahlt, — zweitens: in welcher er geboren wurde u. s. w. Dieser Punkt wäre dahin abzuändern, daß in erster Reihe die Geburt, in zweiter Linie die Steuerentrichtung ausschlaggebend sei, allein auch in diesem Falle wäre auszusprechen, daß der Betreffende auch Gemeindesteuer zahle; es könnte sonst vorkommen, daß Jemand, der kurze Zeit hindurch Staatssteuer zahlt, ohne irgend einen Beitrag zu den Gemeindefasten geleistet zu haben, als zu dieser Gemeinde zuständig erklärt würde, obgleich seine Geburt in einer anderen Gemeinde ermittelt wurde.

Gleichzeitig wäre demnach auch die Anomalie abzustellen, daß jeder Staatsbürger gleichzeitig nach zwei Gemeinden zuständig sein könne. Militärischerseits ist das Individuum dort zuständig, wo es geboren wurde, vom bürgerlichen Standpunkte dagegen dort, wo es zufällig seine Zuständigkeit erworben hat. So gibt es Fälle in Menge, daß ein Individuum bürgerlich bereits seit Langem nicht mehr dem Verbands angehört, für dessen Wehrcontingent es seine Blutsteuer geleistet hat, wo doch die Gerechtigkeit es erfordern sollte, daß er stets zu Gunsten jener Gemeinde assentirt werde, die nach bürgerlichem Gesetze sein Zuständigkeitsort ist und diesemnach dem ausgesetzt ist, daß sie eventuell für ihn und seine Angehörigen materielle Opfer bringen muß. — Ueber jenen Theil des Entwurfs, welcher von der Fremden-Niederlassung handelt, wollen wir seinerzeit abgeordnet unsere Ansicht mittheilen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. December.

Die Conferenzen des Episcopats, welche unter Vorstich des Cardinal-Primas am 11. d. in Budapest begonnen haben, wurden am 12. d. fortgesetzt und zu Ende geführt. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete auch diesmal die vom Cultusministerium angeregte Frage der Regelung der Congrua. Die Discussion war eine sehr in's Detail gehende und gründliche. Ueber das Ergebnis derselben verlautet, daß die Conferenzen in Folge der Erörterungen zu der Ueberzeugung kam: die erste und unumgänglich notwendige Vorbedingung eines jeden erspriesslichen Schrittes in dieser Angelegenheit sei eine vollständige und authentische Inventarisirung der geistlichen Beneficien. Dabei gelangte aber der Episcopat auch zu der weiteren Ueberzeugung, daß eine solche Conscription ausschließlich im Wirkungskreise der Geistlichkeit unmöglich durchgeführt werden könne, daß dieselbe sonach im Einvernehmen mit dem Staate und der Regierung bewerkstelligt werden sollte. In diesem Sinne wird denn auch die Zuschrift des Primas an den Cultusminister lauten. — Weiter erledigte die Conferenzen diverse, minder belangreiche Angelegenheiten.

Der serbische Congress-Ausschuß hielt am 7. d. in Karlovitz eine Sitzung, an welcher mit Ausnahme des Bischofs Stojkovic und des Dr. Subotic's sämtliche Mitgliedschaften theilnahmen. Bevor der Ausschuß zur Verathung der laufenden Angelegenheiten überging, faßte er folgenden Beschluß: Wir erklären vor Allem, daß wir als Organ des Congresses unsere Angelegenheiten in der Weise regeln werden, welche dem vom Congresse in der Adresse an Sr. Majestät eingenommenen Standpunkte entspricht; wir werden ferner dahin streben, daß in unseren kirchlichen und Schulangelegenheiten normale Zustände geschaffen werden.

Von beachtenswerther Seite schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Budapest, 11. December: Seitens des gemeinsamen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist an die ungarische Regierung die Einladung ergangen, sich bezüglich der Verlängerung des Uebereinkommens mit dem Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd zu äußern, beziehungsweise ihre Wünsche in dieser Richtung kundzugeben. Die ungarische Regierung wird dieser Aufforderung ehestens nachkommen. Die ungarische Regierung befaßt sich außerdem auch mit der Angelegenheit der „Adria“, welche außer der bisherigen Subvention von 150.000 fl. noch weitere in der Höhe von 100.000 fl. behufs Ankaufes von drei neuen Schiffen verlangt und eine auf diese Subvention basirte Emission von Prioritäten vorschlägt.

Eine Intervention der Mächte bezüglich des Abschlusses eines Waffenstillstandes zwischen Serbien und Bulgarien dürfte in der Weise

Feuilleton.

Fogaraszer Blandereien.

Der weiße Esar im Reiche der Natur, der Winter, hat nun seine Herrschaft definitiv angetreten. Die freundliche Flamme des Kaminfeuers ist Bedürfnis und Genuß zugleich und bei den züngelnden Lichtern, welche die frühe Dämmerstunde traulich beleuchten, läßt sich gemüthlich plaudern. Wenn ich daher in meinen alten Fehler zurückfalle und Ihnen, Herr Redacteur, Sie und da von Fogaraszer Neuigkeiten etwas vorzuschwätze, werden Sie mich wohl absolviren; ich verspreche Ihnen, es so einzurichten, daß Ihre Leser nicht zu sehr darunter leiden.

Beginnen wir mit einem Nachstück in Hoffmann'scher Manier. Vor einigen Tagen brannte es in einem Seitengäßchen der Kronstädter Gasse. Als Hilfe herbeikam, fand man den Bewohner leblos vor. — Verbrechen oder Missethat war die Frage, welche die Gemüther erregte und schon fanden sich einige phantastische Conjecturen, die an Attentate dachten, wie sie einst die Bewohner Hermannstadt's mit Schreden erfüllten. Es hat sich die Befürchtung nicht bewahrheitet; der Mann ist einfach erstickt, das Feuer durch Zufall entstanden, bei welchem wohl die entscheidende Rolle das Uebermaß von Alkohol gespielt hat, das der Berewigte consumirt.

Nach zu einem heiteren Bilde. Am Abend des 12. December wurde der große Saal in dem neuen Hotel Lauritzsch zu dem frühlichen Dienste Terpsichorens geweiht. Unter dem Zeichen des „Rothten Kreuzes“ und über Initiative des vielberedenden Vicepräsidenten des Vereines, Dr. Hochmann, wurde zum Besten der hiesigen Armen getanzt. In dem Saale und den elegant und bequem eingerichteten Nebenlocalitäten hatte sich eine distinguirte Gesellschaft eingefunden; der Tanzsaal war von dem Comité einfach, aber geschmackvoll decorirt worden. Den weiten Raum zierte ein schöner Mädchentanz, dessen einzelne Blumen

durchaus nicht abgeneigt schienen, von dem dünnen Ufer der zuschauenden Gardedamen sich je öfter in das wogende Meer der Tanz-Melodien zu stürzen. Da aber zu diesem Behufe nach herrschender Mode ein männlicher Coste unentbehrlich ist, die Mitglieder dieser Gilde aber nicht in genügender Zahl vertreten waren und auch von diesen gar Mancher lieber in der Erdenz Anker warf, als auf die hohe See sich wagte, ließ die Beteiligte am Esardas und den Rundtänzen Manches zu wünschen übrig.

Für die entsprechende Bemannung der Contretänze trug das Comité erfolgreiche Vorjorge — bei den Rundtänzen gelang es ihm aber weniger. Doch sind einige rühmende Ausnahmen zu constatiren.

Wenn ich bisher alle Gerüchte über die Mobilisirung unserer gemeinsamen Armee als Erfindung der Bierbankpolitiker in das Fabelreich rangirte, so überzeuge ich mich an diesem Abend, daß diese drohende Maßregel wirklich erfolgt ist.

Denn mobiler kann man schon nicht sein, als dies einige Zäger-officiere waren, welche dem Tanze mit solch unermüdlichem Eifer und mehr als reglementmäßigem Pflichtgefühl sich widmeten, daß die Damen ohne Unterschied der Nation, Confession und Altersdisgression den Herren den besten Dank schulden müssen.

Nicht minder werth des Schweiges der Edeln war die rege Btheiligung weniger älterer ungarischer Herren (ich verstehe hier das beste Mittelalter), die freilich der blühten Jugend, was Galanterie und Aufmerksamkeit gegen die Damen betrifft, auch heute noch ein Double vorgeben können.

Für den wohlthätigen Zweck sind beiläufig 60 fl. verwendbar geworden und die zu bethelligenden Armen werden dem Arrangeur Dank wissen, daß er ihrer nicht vergessen.

Gestern war das erste Gastspiel des hervorragenden tragischen Schauspielers Julius Kovacs als Bank Bán zu verzeichnen. Der Künstler hatte ein volles Haus und einen vollen Erfolg. Er wird im Ganzen sechsmal auftreten und es ist zu hoffen, daß die Btheiligung des Publicums nicht erlahmen wird.

Trotz dessen, daß er mit dem Nachtheile einer lächerlich kleinen Bühne zu kämpfen hat, welche von vornherein der Musik einen gesfährlchen Dampf aufsetzt, trotz dessen, daß er unter den Mitspielern außergewöhnlich hervortritt und dadurch das Zusammenspiel nicht wenig gefährdet ist, gelang es Herrn Kovacs, die Anwesenden wiederholt zu dem lebhaftesten Beifall zu begeistern.

Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß das Bewußtsein, mit einer solchen Körperphäse zu spielen, auf den Ehrgeiz der übrigen Darsteller wirkte und sie zum Aufbieten ihrer besten Kraft trieb.

Ich werde Ihnen nach Ablauf des Gastspiels noch einmal referiren — bis dahin glückliche Existenz. T.

Pauline.

Von C. J. — (Fortsetzung.)

Sie wies auf ein Gedicht und einen Brief hin, der jenem als Begleitung diente. Beides stammte, wie Siegmer sofort bemerkte, aus der Feder Reinmar's. In dem Gedichte verließ er ihr ewigen Raum, aber nicht etwa als Sängerin, sondern als Weib, das er in seinen Poesien verherrlichen und auf diese Weise der Nachwelt überliefern werde. In dem Briefe erörterte er verschiedene wichtige Fragen, wie das Herausziehen des linken Nasenflügels, das ihm an einer bestimmten Stelle nicht gefallen habe. Beides war in dem überspannten Tone Reinmar's gehalten, der Paulinen h'elles Lachen entlockte.

„Der abscheuliche Mensch! Was will er nur von mir? Ich verstehe seine Verse gar nicht!“ sagte sie fröhlich und ausgelassen.

„Sie sind auch für Sie nicht zu verstehen, denn Sie bewegen sich in einer ganz andern, als in der Sprache der Natürlichkeit, die Ihnen allein geläufig ist,“ erwiderte Siegmer.

In diesem Augenblick sprang Pauline auf, sah ihren Gast eine Weile an und sagte dann: „Soll ich Ihnen etwas vorlesen? Wollen Sie mich anhören?“

„Gern,“ antwortete Siegmer.

stättfinden, daß die technischen Fragen in den Waffenstillstands-Bedingungen den Militär-Attachés der Potestaten in Wien zur Austragung übergeben werden dürften.

Ein Rundschreiben Freycinet's recapitulirt die Haltung Frankreichs in der Balkanfrage und legt die Ansichten Freycinet's über die Lösung der Frage dar, welche in einem gerechten Ausgleich zwischen der Gewährung gewisser Wünsche der Bevölkerung und den notwendigen Garantien für die Sicherheit der Türkei gesucht werden müsse.

Als authentisch wird mitgeteilt, daß die von Wiener Journalisten veröffentlichten alarmierenden Gerüchte über den Gesundheitszustand des Papstes unbegründet sind.

Fürst Alexander von Bulgarien steht in Folge des persönlichen Einflusses der Kaiserin Maria Feodorowna beim Czar wieder hoch in Gunst. Es dauerte, nach den Mittheilungen wohlinformirter Personen, einen vierwöchentlichen Kampf, bis es gelang, den Zorn des Czars zu besänftigen und ihn wieder verständlich zu stimmen. Vor vier Wochen bereits traf vom Fürsten Alexander ein ausführliches Rechtfertigungsschreiben in Petersburg ein, welches erst auf einem Umweg in die Hände des Czars gelangte. Durch mehrere Persönlichkeiten, welche in dem Hofstaat der Kaiserin einen hervorragenden Rang einnehmen und welche den in Acht und Bann gehaltenen Fürsten protegirten, kam das Schreiben zuerst der Czarewina zu, welche man für den Fürsten günstig gestimmt hatte. Die Czarewina interessirte sich sehr lebhaft für die Rehabilitation des Fürsten und bemühte sich persönlich, den Czar zur Annahme der Rechtfertigungsschrift zu bewegen. Der Czar schlug dies anfangs rundweg ab, doch gestattete er schließlich auf die dringenden Bitten seiner Gemahlin, daß ihm das Schriftstück laut vorgelesen wurde; allein von einer amtlichen Annahme des Document's wollte der Czar in diesem Stadium noch immer nichts wissen. Den fortgesetzten Bitten der Czarewina gelang es aber endlich, auch die amtliche Annahme zu erreichen. Die gegnerischen Einflüsse sind als vollkommen zurückgedrängt zu betrachten; die Chancen für die Anerkennung der bulgarischen-rumelischen Union sind auch bei Hofe die denkbar günstigsten geworden.

Der „Begrabni Dnevnik“ veröffentlicht in seiner jüngsten Nummer einen Leitartikel betitelt: „Dank“ aus der Feder des Chefredacteurs Gjuric, worin der vielen Beweise der Theilnahme für Serbiens Verdumde dankbar gedacht und besonders der Sympathien für Ungarn und dem Danke für die Gaben des Budapest Publicums in begeisterten Worten Ausdruck verliehen wird.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Belgrad, 13. December. Gegenwärtig ist, wie in diplomatischen Kreisen berichtet wird, der Schwerpunkt der Verhandlungen nach Wien verlegt, wobei die Vertreter der Großmächte, speciell Oesterreich-Ungarn und Rußland, sich über den modus procedendi einigen. Der Friede scheint jedenfalls gesichert, da einerseits in Serbien der in Folge des Druckes der nationalen Strömung kriegerischere Theil sich durch die Annahme der Intervention auch dem Arbitrium der Großmächte unterworfen hat, andererseits aber auch Bulgarien sich plötzlich unter dem Drucke der erst erscheinenden türkischen militärischen Vorbereitungen dazu entschließen muß, um jeden Preis mit Serbien Frieden zu machen, um seine Armee für Rumelien zu begagieren. Es soll nun der Waffenstillstand de facto laut des inappellablen Ausspruchs der großmächtigen Commissionäre in einen Waffenstillstand de jure verwandelt werden. — Wie berichtet wird, haben sämtliche Mächte, England, Frankreich und auch die Türkei inbegriffen, der Entsendung der Militär-Bevollmächtigten zum Behufe der Fixirung einer neutralen Zone zwischen den serbischen und bulgarischen Truppen zugestimmt und sind bereit, dieser Action ihre Mitwirkung zu leisten. Die Nachricht des Wiener „Times“-Correspondenten, daß Graf Eugen Jichy mit einer besonderen vermittelnden Mission an den König Milan und den Fürsten Alexander betraut worden, ist vollständig unbegründet.

Heute erließ eine decretirte Erklärung des Königs des Jubelats; daß er sich nur im äußersten Nothwendigkeitsfalle von seinen Ministern trennen wolle. Das heutige Conceil nahm dies zur Kenntniß und beschloß, die Austragung der bestehenden Differenzen im Cabinet bis nach Lösung der Friedensfrage zu vertagen. — Gegenüber dem jüngst erschienenen Ausweise über die Verluste der Bulgaren wird hier auf die Thatsache hingewiesen, daß in Belgrad allein 2000 bulgarische Gefangene verwahrt werden, während der Ausweis den Verlust an Gefangenen auf 500 Mann beziffert.

Ein zur Information der Regierung bestimmter vertraulicher Be-

richt aus Risch meldet von gestern: Militärisch stehen wir jetzt viel besser, als die Bulgaren. Horatovics hat neues Leben in die Armee geblasen. Wir haben Mannschaft und Munition genug. Am 6. d. haben bulgarische Wagen die Position von Sinoglava, auf einer Erhöhung von 3000 Fuß besetzt. Nur der überwiegenden Kaltblütigkeit und Selbsterleugnung des serbischen Obercommandos ist es zu verdanken, daß es angesichts dieses mit der vereinbarten Waffenruhe nur schwer zu vereinbarenden Vorgehens zu keinem offenen Kampfe gekommen ist. Die zurückgehenden Mannschaften vom ersten Aufgebote, in der Stärke von 45.000 Mann (Gades-Abtheilungen), treffen vom 13. bis 17. d. bei den Positionen ein. — Der enorme Schneefall hat den Truppen keinen Schaden zugefügt; der Gesundheitszustand ist gut; die Truppen campiren in Erdhütten und in den nächstgelegenen Dörfern.

Die serbische Regierung führt einen fortwährenden Notenwechsel mit der Türkei, in deren Namen der hiesige Gesandte Zia Bey über die Friedensfrage verhandelt. — Die vom gestrigen Tage gemeldeten angeblichen Engagements mit siegreichem Ausgange für die Serben sind gänzlich erfunden, gleich vielen anderen hier circulirenden Gerüchten. So wußte man gestern von einer Schlacht bei Knazevacz, heute bei Pirov zu erzählen. — Kriegsminister Franassjovics ist gestern angekommen und bleibt einige Tage hier. Militär-Attaché Pinter fährt übermorgen nach Risch zurück.

Konstantinopel, 13. December. In einem heute eingetroffenen Telegramme erklärt Fürst Alexander, daß er früher die Mission Madjid Paschas abgelehnt hatte, um die Pforte von dem bulgarisch-serbischen Streitfall zu entlasten, daß er aber nichtsdestoweniger mit Vergnügen Madjid Pascha empfangen werde, um sich mit ihm über die Situation zu besprechen. Madjid Pascha wird morgen abreisen.

Sophia, 13. December. In Folge der zwischen Gadsan Gendi und dem Minister Zanon stattgehabten Beiprechung hat Fürst Alexander eine Depesche an den Großvezir gerichtet, in welcher er die Aufklärungen vervollständigt, die er bezüglich der Mission Madjid Paschas gegeben und weiterhin sagt, daß er, nachdem er von Serbien nur eine Kriegserklärung zu fordern habe, direct mit dem Feinde verhandeln könne. Immerhin aber, um der Pforte zu gestatten, den gegenwärtigen Stand der Dinge, hauptsächlich aber die Haltung des Fürstenthums besser zu beurtheilen, werde der Fürst Madjid Pascha mit Vergnügen sehen und sich mit ihm über die allgemeine Sachlage besprechen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. December.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses begann mit der Verhandlung der Indemnität-Vorlage. Seitens der äußersten Linken wurde die Verweigerung der Indemnität von Georg Juch, seitens der gemäßigten Opposition vom Grafen Apponyi, von Beiden aus Gründen des mangelnden Vertrauens in dieser Regierung, von Weiden in lobenswerther Kürze beantragt. Hingegen konnte sich der Finanzminister darauf berufen, daß die Regierung vom Hause keine Vertrauensklage, sondern die Ermöglichung der Fortführung der Geschäfte verlange, die unter allen Verhältnissen nothwendig sei. Wider alles Erwarten spann die äußerste Linke (Helly und Orbán) die Debatte eine Weile noch fort, bis die Majorität endlich die Vorlage annahm.

Sodann erfolgte, nachdem Frányi und Desider Szilágyi als Antragsteller ihre Schlusßreden gehalten, bei namentlicher Abstimmung die Annahme der Vorlage über die Verlängerung der Mandatsdauer als Grundlage für die Specialdebatte.

Juland.

Budapest, 13. December. Heute hat die Reichstagscommission, welche die Normen für den Verkehr zwischen beiden Häusern des Reichstages auszuarbeiten soll, eine Sitzung gehalten, in welcher das Subcomité die nach dessen Meinung zu verhandelnden Fragen unterbreitete. Die Commission billigte die Fragepunkte und wies das Subcomité an, einen Entwurf zur Lösung derselben auszuarbeiten. Die erwähnten Fragen lauten:

- 1. Ist der bisherige Modus des Nuntienwechsels aufrecht zu halten oder durch einen anderen und in welcher Weise zu ersetzen? — 2. Kann ein Haus solche Vorlagen, die vom anderen Hause vor Ablauf einer Session zugesendet wurden, in der nächsten Session ohne vorherige neue Beschlüsse und Nuntien verhandeln? — 3. Welche formellen Bestimmungen sind für die gemeinsamen Waffnungen beider Häuser und

hatte, wurde ihm erst deutlich, als Pauline ihm auf die Hand, die er um ihren Leib geschlungen, einen Schlag und zwar so heftig versetzte, daß der nicht weniger als empfindliche Mann einen nur halben unterdrückten Schrei von sich gab. Die Knöchel von Paulinen's Hand hatten sich in die Oberfläche seiner Hand eingegraben und dasselbst deutliche Spuren hinterlassen. (Fortsetzung folgt.)

Zwei spanische Volkslieder.

(Uebersetzt von X. X.)

I.
Komm, Mädchen, stell' Dich mir zum Tanz!
In Deiner Augen schwarzem Glanz
Lag eine süßere Welt mich seh'n,
Möcht' leben d'rin und untergehn!
Du hältst den Fächer vor'm Gesicht,
Dein dunkles Auge seh' ich nicht;
Betäubt den Blick ich senken muß,
Da seh' ich Deinen kleinen Fuß.
Was will ich Deiner Augen Welt,
Wenn mir Dein Fuß schon wohlgefällt?
Gehst Du allein in Feld und Hain,
Dann möcht' ich gern der Rasen sein.
Schwebst Du im leichten Tanz einher,
Dann mach' Du mir das Herz so schwer:
Dein Fuß, der herrlich hüpfet im Tanz,
Zertritt mein Glück und Hoffen ganz.

II.
Sonne strahlt vom Himmel heiß,
Ulmestronen rauschen leis.
Ein Zigeunermädchen ruht
An des Tajo's blauer Fluth.
Dort am Uferstrand es sitzt,
Büßen wagt und Auge blüht,
Rascher rollt sein heißes Blut
Als des Tajo's blaue Fluth.
An des and'ren Ufers Rand
Steht ein Knab', ihm wohlbekannt,
Und er singt ein Lied voll Gluth
An des Tajo's blauer Fluth.
„Komm' herüber, Mädchenlein!“
„Komm' herüber, Knabe mein!“
Beide sitzen sich mit Muth
In des Tajo's blaue Fluth.
Sonne strahlt vom Himmel heiß,
Ulmestronen rauschen leis
Mädchenlein und Knabe ruht
In des Tajo's blauer Fluth.

für eventuelle Abstimmungen in denselben zu treffen? — 4. Hinsichtlich der Regnicolarcommissionen: in welcher Proportion sind von den zwei Häusern die Mitglieder zu wählen? Soll hinsichtlich der Wahl der Präsidenten und Schriftführer, respective Referenten principiell im Vorhinein obligatorisch ausgesprochen werden, daß die Gleichberechtigung beider Häuser berücksichtigt werden muß? in welcher Form sind die Berichte der Regnicolardeputationen den zwei Häusern des Reichstages zu unterbreiten? — 5. Soll hinsichtlich der Revision der zur Sanction zu unterbreitenden Gesetzentwürfe die bisherige Gepflogenheit beibehalten werden, oder nicht? sollten nicht die Minister, oder die Vertreter derselben an der Revision theilnehmen? wäre nicht zu bestimmen, in welcher Weise die Commission, wenn sie in den Gesetzentwürfen Fehler, Irrthümer oder Widersprüche wahrnimmt, die Legislative darauf aufmerksam zu machen hätte, bevor die Unterbreitung zur Sanction erfolgt?

Wien, 13. December. Die Commission zur Feststellung der Demarcationslinie zwischen Serben und Bulgaren wird bestehen aus dem Flügeladjutanten Sr. Majestät, Oberlieutenant Graf Rosenberg für Oesterreich-Ungarn, Wedel für Deutschland, Kaulbars für Rußland, Cerutti für Italien. Die Commissionsmitglieder reisen in den allernächsten Tagen ab.

Ausland.

Paris, 13. December. Sitzung der Kammer. Die Verhandlung der Interpellation Vaudry d'Alizon's, betreffend die Aufhebung der geistlichen Bezüge, wird auf Dienstag festgesetzt. Camelinat (Socialist) interpellirt betreffs der großen Arbeiten in Paris und verlangt deren rasche Ausführung, um den Arbeitern dadurch zu helfen. Die Minister versprechen alles Mögliche zu thun. Die einfache Tagesordnung wird hierauf angenommen. — Die Regierung hofft noch immer, daß die Berathung der Tonking-Credite nächste Woche werde beginnen können und wird jeden Antrag auf Reduction des Credits, sowie auf Räumung von Tonking zurückweisen.

London, 13. December. Der „Observer“ schreibt: Zwischen Gladstone und Barnell fand in der vergangenen Woche zu wiederholten Malen ein Austausch von Mittheilungen bezüglich der gemeinsamen Action in der nächsten Session des Parlaments statt. Gladstone, Chamberlain und Harcourt seien zu einer Verständigung mit den Barnelliten geneigt. Ueber die Bedingungen des Zusammengehens wurde aber noch durchaus nichts Definitives vereinbart. Die gemäßigten Liberalen widersprechen fortgesetzt einer Coalition der Liberalen mit den Barnelliten.

Bukarest, 13. December. Die Ergänzung des Cabinets findet erst nach Beendigung der Adressdebatte streng innerhalb des Rahmens der gegenwärtigen Parlaments-Majorität statt.

Konstantinopel, 13. December. Mukhtar Pascha ist von seinem Unwohlsein vollkommen hergestellt und mit dem Studium verschiedener, auf die ägyptische Frage bezüglicher Actenstücke beschäftigt. Seine Abreise nach Egypten gilt nun als nahe bevorstehend. — Der französische Votschafter Marquis de Noailles ist bemüht, der gegenwärtig in Konstantinopel internirten Witwe Brent Bib Boda, die bekanntlich unter der Anklage, die Ermordung eines Verwandten veranlaßt zu haben, in Scutari den Schutz des dortigen französischen Consuls angerufen hatte, durch Verhandlungen mit der Pforte eine mit den thünlichsten Garantien einer gerechten Urtheilssprechung ausgestattete Proceßführung zu erwirken.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. December

(Hermannstädter Zitherclub.) Heute, 16. d., findet im Clublocale (Seltnergasse Nr. 25) der 5. ordentliche Clubabend mit folgendem Programm statt: 1. „Riegos spanische Nationalhymne“, für 4 Zithern, vorgelesen von Fr. Binder, E. Höfer, E. Zacharias und E. Wondraschek. 2. „Vermählungs-Polka“ von A. J. Pasching, Duett, vorgelesen von Fr. J. Adlof, W. Ott. 3. „Gebirgs-Edel“ von J. E. Umlauf, vorgelesen von Fr. W. Adames und E. Niederwieser. 4. a) „Rieder-Quadrille“ von W. Beloslöfky, b) „Nächtlicher Gruß“, für Zither mit Violinbegleitung von W. Storch, vorgelesen von Fr. E. Zacharias und Herrn G. Kovats. 5. „Am Abend“ von A. Pasching, (Solo), vorgelesen von Fr. H. Bichelnig. 6. „Traum der Sennarin“, für Violine mit Zitherbegleitung von A. Labing, vorgelesen von Fr. J. Adlof, W. Ott, H. Bichelnig, A. Zacharias und E. Wolf, den Herren Franz Cerni und E. Bichelnig. 7. „Glocken-Polka“ von E. Dühl, (Solo), vorgelesen von Fr. A. Zacharias. 8. „Kärntner Rieder“, für 4 Schlag- und 2 Elegi-Zithern von Hans Gruber, vorgelesen von Fr. W. und P. Hantschel, E. und E. Wolf, E. Zacharias und Frau Th. Porcschinsky. 9. „An mein Lieb“, für 2 Schlag- und 1 Elegi-Zither, vorgelesen von Fr. K. Wolf, W. Nadajskai und Frau Th. Porcschinsky. 10. „Ernst und Scherz“, Potpourri von Franz Cerni, für Violine, vorgelesen von Zül. Binder, Wilhelm Schulz und Rudolf Maier. — Beginn 7 1/2 Uhr Abend.

(In Angelegenheit des Wiener Juwelendiebstahls) hat die Wiener Polizei Placate drucken lassen, auf welchen zahlreiche Abbildungen der gestohlenen Sachen sich befinden. Eines dieser Placate ist unter dem Rathhausthor angeschlagen.

(Gesunden) wurde gestern ein Gelbdrüsenfieber. — (Ein herrenloser Karren) befindet sich Reispargasse Nr. 7. — (Todesfälle.) Frl. Friederich Freierr v. Wilczek ist am 14. d. in Triest. — Oberkuchenmeister Graf Rinsky am 13. d. in Meran gestorben.

(Der neue Job.) Eine heitere Prüfungsepisode macht gegenwärtig in Wiener medicinischen Kreisen die Runde. Ein bereits zweimal durchgefallener Candidat stand zum dritten Male vor seinen Händlern und wurde zunächst befragt, auf welche Art er Hämorrhoiden zu heilen gedenke. Seine Antwort, daß er dies durch „Hindfleisch mit gemischter Sauce“ bewerkstelligen wolle, verblüffte den Professor dermaßen, daß er bloß die Gegenfrage an Jenen richtete: „Was verstehen Sie unter gemischter Sauce?“ — „Sauce mit Erdäpfeln“, erwiderte der Candidat, heilfroh, etwas zu wissen, was der Professor nicht zu wissen schien. „Nun, lassen wir die Hämorrhoiden“, behnte der Professor, „und Sie mögen nie in die Lage kommen, gemischte Sauce als Heilmittel genießen zu müssen. Sagen Sie mir lieber, wo kommen typhöse Geschwüre am häufigsten vor?“ — „Im Krankenhause auf der pathologischen Abtheilung“, war die sicher abgegebene Antwort des Candidaten. Der Professor faßte ihn nun immer schärfer ins Auge. „Welchem Specialfach wollen Sie sich denn eigentlich widmen?“ — „Der Zahnheilkunde.“ — „Also sagen Sie mir, unter welchen Erscheinungen geht das Zahnen der Säuglinge vor sich?“ Der Candidat kann eine Weile, dann sagte er mit wissenschaftlichem Nachdruck: „Das Zahnen der Säuglinge geht unter heftigen Convulsionen vor sich; namentlich macht sich ein Knirschen der Zähne deutlich vernehmbar.“ Auf diese letzte Antwort des Candidaten Jobles erfolgte ein allgemeines Schütteln des Kopfes. . . . Man hörte ein lautes Gem! — hm! und wieder — secundam ordinem.

(Von der Berliner Universität.) Von den 5343 Studirenden, die gegenwärtig die Berliner Universität besuchen, sind 3253 aus dem Sommer-Semester übernommen und 2090 neu immatriculirt. Aus Preußen stammen 3215 Studenten, 1128 sind aus den anderen deutschen Ländern, 324 aus fremden europäischen Staaten.

So kommen Sie, legen Sie sich in diesen Großvaterstuhl neben mich und seien Sie recht artig.“

Nach einigem Prälatiren begann Pauline Volkslieder ihrer amerikanischen Heimat zu singen und zwar mit unvergleichlich herzlichem Ausdruck. Dabei röhsteten sich ihre Wangen, ihr Büsen wogte in freudigen Empfindungen auf und nieder, ihr Auge glühte, man sah, daß sie nicht daran dachte, Jemandem Etwas vorzusingen, sondern daß sie nur den Ausdruck ihrer vollen Natur gesucht und gefunden hatte. Wie zu einer Perle schnur reißte sich Lied an Lied, bis sie endlich abbrach, nicht aber, um überhaupt aufzuhören, sondern um in einen tollen, ausgelassenen Vortrag des amerikanischen Danke dooble überzugehen, mit dem sie schloß. Wie erschöpft warf sie sich rückwärts mit geschlossenen Augen in den Stuhl zurück. Erst als Sieger laut „Bravo“ rief und ihr die Hand zu küssen eilte, schien sie aus ihrer Verzückung zu erwachen.

Sie stand auf, sah nach der Uhr, und sagte: „Zwölf Uhr! Louise muß gleich kommen. Wissen Sie, daß ich morgen hier ausziehe, aber nur eine Treppe höher?“

„Ich kann mir denken, daß bei den mehr als freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Wienrich und Fräulein Varena bestehen, Ihre Abwesenheit ebenso geniren muß, wie Sie sich selbst genirt fühlen werden,“ erwiderte Siegmeier.

In überaus comischer Weise legte sie den Finger an die Nase, als denke sie über das Gehörte nach. Endlich sagte sie mit unendlich langer Betonung: „Ach so!“ Nein, das ist es nicht.“

„Was denken Sie sich eigentlich dabei, wenn Louise und Wienrich hier zusammen lesen und Sie allein dabei sind?“

„Was ich mir dabei denke?“

„Ja, was Sie sich dabei denken!“

„Nun, ich denke mir,“ sagte sie zögernd, „ich denke mir —“

„Nun?“

„Daß ich auch gern Jemanden hätte, der mich so herzlich küßt.“

Die Worte waren ohne die geringste Spur von Absichtlichkeit gesprochen, und wenn sie langsam und nach einigem Besinnen geäußert wurden, so geschah dies nicht in der Absicht, ihre Wirkung zu erhöhen, was allerdings der Fall war, sondern um den Angeredeten zu prüfen, ob er eines so offenen Geständnisses wohl werth sei.

In diesem Momente war Paulinen etwas ins Auge geflogen. Durch unnützes Reiben und Anwendung eines Taschentuches machte sie das Uebel noch ärger, ohne den Gegenstand zu entfernen. Da versuchte es Siegmeier, die Augenlider auseinanderzuziehen, aber auch ihm glückte die Operation nicht, so daß sie sich fast unwillig seiner Hilfeleistung entwand. Wie er ihr aber in das volle, schwarze rathschafte Auge blickte, drängte es ihn, einen Fuß darauf zu drücken. Was er that, war keine Folge bewußter Absicht, sondern nur die Eingebung des Moments. Was er gethan

Vorzügliche Weine im Mönchhof-Keller.

Zu den bevorstehenden Feiertagen erlaube ich mir, die geübten Weintrinker auf mein durch die besten Jahrgänge neu fortirtes Lager von ungarischen, selbstge- wählten Weinen, und zwar: Egri bikavér (Stierblut), Promontorer, Villanyer und Tenyerer Rothweine, sowie auf die edelsten Siebenbürger Kokel- und Maroser Dessert- und Tischweine besonders aufmerksam zu machen. Der Preis variiert per Vier von 30 fr. bis 1 fl., in Bouteillen schon ausge- stattet von 70 fr. bis 1 fl. 20 fr.

Ludwig Fronius.

Buchführung!

einfache, doppelte oder amerikanische Buchführung, Bitte gratis
Gründliche Prospekt zu ver-
langen.
Prospekt u. Probe-
langens.
Brief Adres-
siren Sie
bitte genau
wie folgt:
Erstes Kaufm.
Unterrichts-
Institut
in Wien.

(793) 21-25

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom.
Goldene Medallien: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Singsstimmen, Castagnetten, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarren- ständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreib- zeuge, Sandstuhlfasten, Briefschreiber, Blumenwagen, Cigarren-Crues, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Festgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterial- preise bewillige ich auf die bisherigen Anlässe meiner Preislisten 20% Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Aalfisch

marinirt (1026) 1-3

frisch angekommen bei

Johann Billes.

Erven Lucas Bols, k. k. Hof-Lieferanten,
etabliert seit 1575, Amsterdam,
deren Specialitäten:

Curacao-Anisette, sind vorzüglich in den ersten
Geschäften des Landes.
Agenten in Budapest: PAULINI testverek.
Brüder PAULINI
(714) 14-20



Schlittschuhe

(Halifax, Austria, Germania, Mercur etc. etc.)

empfehlen
in reichster Auswahl zu billigsten Preisen
Carl F. Jickeli in Hermannstadt,
Eisenhandlung, Kleiner Ring,
K. u. Tabak-Grossverschleiss, Gr. Ring.

Kaffee.

Ludwig Harling & Co., Hamburg 8,
offeriren Kaffee, garantirt feinschmeckend, in Säcken à 4 3/4 Kilo Netto, franco, unverzollt, gegen Nachnahme:
afrik. Mokka, kleinbohnig 3.-
westind. Kaffee, kräftig 3.40
grüner Java, kräftig schön 3.60
Ceylon I, extrafein 4.60
Ceylon II, fein 4.20
Gold-Menado, extrafein 4.80
Ceylon-Perl, extrafein 4.90
arab. Mokka, feurig 5.-

(381) 5-5

Specialarzt

Dr. Hirsch

heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch veraltet), insbesondere Harnröhrenkranke, Pollutionen, Manneschwäche, syphilitische Geschwüre, Hautausschläge, Fluß bei Frauen, ohne Berufshilfe des Patienten nach neuester wissenschaftlicher Methode unter Garantie in kürzester Zeit gründlich (discret).

Ordination:

Wien, Mariahilferstrasse 12.

Briefe mit ausführlichem Krankenbericht und beigelagerter Constatations-Gebühr werden sofort beantwortet und Medicamente besorgt.

Verlorene und geschwächte Manneskraft Impotenz.

Sichere Hilfe! Mittels t. l. priv. Carbon- Genitalien-Douche heilt Jedermann vollkommen ohne Folgegefahr sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerkbarer Cur. — Besteher hervorragender Profess. u. medicinischer Fachschriften, wärmste ärztliche Empfehlungen und tausende Dank- schreiben radicaler Heilung rauben interesslos jedem Leiden- den die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantirt. Complet mit Gebrauchs- anweisung und ärztlichem Gutachten fl. 3.80. — Discret Postversandt. Unzahl und Verzeihen nicht er- zeutlich.

Douche-Depot

Dr. KARL ALTMANN,
Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 95.

(942) 6

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik A. G. ÖSZY



empfehlen ihre
eigens construirten und nur vom
eingeweihten Käufer ausschließ-
baren

feuer-
und einbruchsficheren

Geld- und Bücher- Cassen

in verschiedenen Formen u. Grössen
zu billigeren Preisen, als derartige Er-
zeugnisse anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrike-
Locale:

Hermannstadt,
Neustiftgasse 9.

Öffentliche Anerkennung.

Herrn A. G. Öszy, Cassenfabrikant in Hermannstadt.
Mit Vergnügen bestätigen wir Ihnen hiemit, daß die uns pflüchlich gelieferte doppeltwändige feuer- und einbruchsfichere Documenten-Cassa, mit dem amerikanischen Stech-Schloße und zwei Chubb-Schließern versehen, nach Güte des Materials und der Arbeit, sowie hinsichtlich des Preises unsere Befriedigung und Anerkennung gefunden hat, welche wir mit dem Wunsche aus- sprechen, daß es Ihnen auch ferner nicht an Gelegenheit fehlen möge, in diesem Zweige der heimischen Industrie gleiche Ehre und günstige Erfolge zu erzielen.

Die Direction der Boden-Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Außer dem vorstehenden liegen von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, sowie mehrere andere lobende Anerkennungs-schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf.

(123) 37

Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

Pränumerations-Einladung

auf die
VII. Jahrgang. Wiener VII. Jahrgang.

Allgemeine Zeitung,

dreimal täglich erscheinendes großes politisches Journal.

Programm.

Unerschütterliches Festhalten an Rechtlichkeit und Freiheit, strengste Wahrung aller Er- fordernisse staatlicher Einheit und Ausbau der Verfassung im Sinne eines wahrhaften, auf breiterer Basis stehenden Parlamentarismus; unerbittliche Gegerigkeit allen rückwärtigen Elementen und jeglicher Neigung nationaler oder confessioneller Unduldbarkeit.

Das Morgenblatt, 12 bis 16 Seiten stark, wird mit den ersten Bahnzügen versendet.
Das Mittagblatt erscheint, 4 Seiten stark, um 1 Uhr mit den wichtigsten Nachrichten des Vormittags und dem Coursberichte der Wiener Börse.

Das Sechshr-Abendblatt, 4 bis 6 Seiten stark, der größte, moderne Zeitungssuccess, welches das authentische Coursblatt der Wiener Börse, den Bericht über die Abendbörse, den Nachmittagsbericht über das Productengeschäft, den Schluß der Reichsraths-sitzungen, der Gerichtsverhandlungen und alle bis 5 Uhr Abends eintreffenden Telegramme und Nachrichten enthält, wird noch mit den Abendzügen nach allen Richtungen versendet und kommt somit den Nachrichten aller anderen Blätter um zwölf Stunden zuvor.

Special-Berichte unserer Kriegs-Correspondenten.

Umfassender Nachrichtendienst. — Rascheste Information.

Im Laufe dieses Monats und im ersten Quartal 1886 gelangen zur Veröffentlichung:

Emil Zola's neuestes Werk „L'oeuvre“.
Maximilian Schmidt's spannender Roman „Der Musikant vom Tegernsee“.

Dieser folgen unmittelbar Original-Romane und Novellen von
Anzengruber, Paul Heyse, Hermann Lingg;
ferner die

Preis-feuilletons

aus unserer mit Preisen von

1000, 300 und 200 Mark

angesehener Feuilleton-Concurrenz,

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

Preis-Ermäßigung.

Som 1. Januar 1886 treten nachstehende ermässigte Pränumerations-Preise in Kraft:

Mit täglich einmaliger Postversendung für 1 Monat fl. 2.10 (früher fl. 2.35),
" " " " " 3 Monate fl. 6.- (früher fl. 7.-),
" " " " " 1 Monat fl. 2.35 (früher fl. 2.70),
" " " " " 3 Monate fl. 6.75 (früher fl. 8.-),
" " " " " 1 Monat fl. 2.60 (früher fl. 3.-),
" " " " " 3 Monate fl. 7.50 (früher fl. 9.-).

Die Administration der
„Wiener Allgemeinen Zeitung“,
Wien, I., Schottenring 14.

(946) 6-10

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Quantität der oben und
wenn auf jeder Schachtel-Quantität der oben und
Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart-
näckigsten Magen- und Unterleibs-Schmerzen, Magen-
krampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung,
gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Säurehohlen und die
verheerendsten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit
Jahrzehnten nicht steigende Verbreitung verschafft.
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht,
Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Pflanzungen, Kopf-,
Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver-
letzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Inner-
lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen,
Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 6. W.
Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und
Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und
Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Er-
nährungs-Zustandes schwächerer Kinder.
Preis 1 fl. 6. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien,
Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich
Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an-
zunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und
Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und
August Teutsch, Apotheker; Fr. John's Söhne;
Bistritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Décs: Fr. Nick; Fo-
garasch: Pildner v. Steinburg, Apotheker; Karlsburg:
S. Mihelleyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apo-
theker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd.
Jekellus, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias;
Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl
Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker;
Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B.
Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck. (1) 51-52